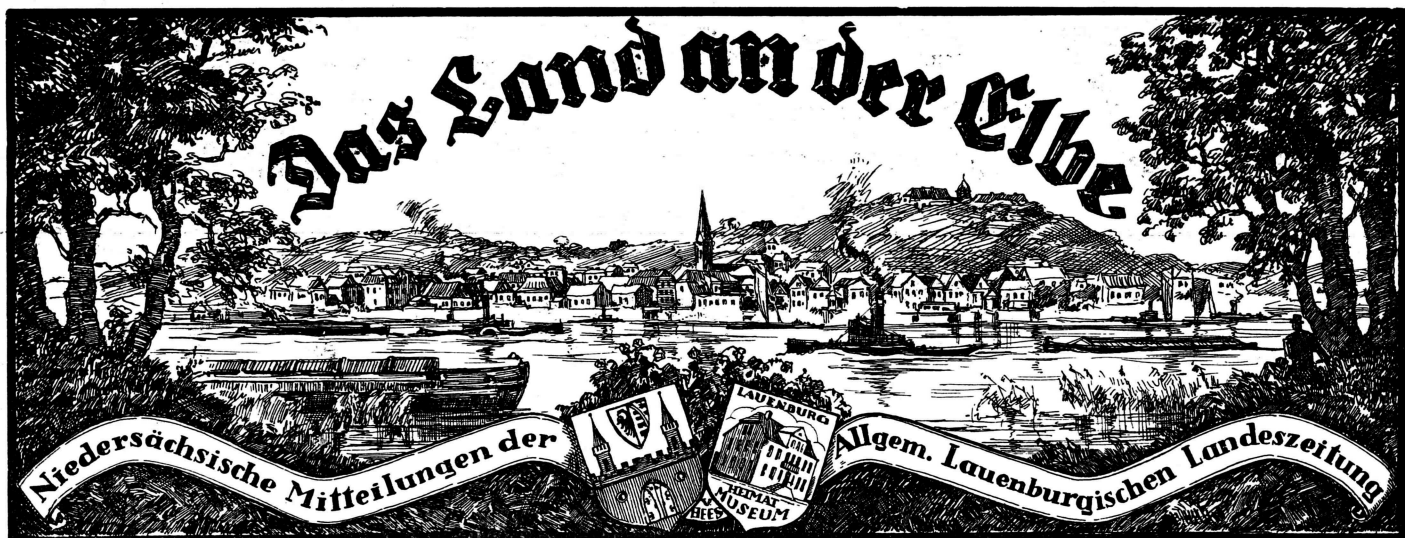




6. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), Mai 1933

Nummer 5

Französische Einquartierung, 1804.

Von Pastor Seeler.

Als am 15. Juli 1803 in der Uebereinkunft von Artlenburg die Auflösung der hannoverschen Armee, die über die Elbe ins lauenburgische Gebiet zurückgedrängt worden war, beschlossen worden war, kamen die französischen Truppen über die Elbe zu uns. Zunächst wurde das nördliche Elbufer besetzt und an den wichtigen Uebergängen bei Artlenburg und Lauenburg stark befestigt.

Unsere Stadt wurde wegen ihrer beherrschenden Lage zunächst besetzt, dann aber verteilten sich die feindlichen Truppen über das ganze lauenburgische Gebiet. Unser Heimatkreis wurde nicht zu Hannover geschlagen, sondern man machte es zu einem selbständigen Bezirk und stellte es unter den Befehl des kaiserlichen Intendanten Aubignose, der im Schlosse zu Lauenburg residierte. Für den ganzen Kreis wurde eine Landesverwaltung gebildet, zu der der Oberförster von Düring, der Elbzollverwalter Meyer, der Amtmann Compe und der Landyndikus Gottschalk gehörten. Dies waren Männer und Persönlichkeiten, die sich furchtlos und selbstlos für ihre Heimat einsetzten, um das Schlimmste abzuwehren. Die feindlichen Generale preßten heraus, was sie nur konnten. Die Kosten der Einquartierung mußte der Kreis tragen. Riesige Summen mußten aufgebracht werden, die Einnahmen wurden aber immer geringer, da Handel und Wandel infolge des Krieges immer mehr litten.

Am schlimmsten mit hatte unsere Stadt zu leiden, als Hauptstadt war sie mit allen möglichen Truppen und militärischen Verwaltungseinrichtungen belegt. Die besten und bequemsten Räume beanspruchte der Feind, die Einwohner Lauenburgs mußten sich mit wenig Raum begnügen. Und dieser Zustand dauerte viele Jahre!

Der Feind im besiegten Lande kennt wenig Rücksicht und selten Pietät. Das erfuhren auch unsere bedrückten Väter. Der Feind scheute nicht davor zurück, unseren Friedhof zum Bivatplatz und die Friedhofskapelle zum Pferdestall zu machen. In einem Begräbnisbuch des St. Annen-Friedhofes hat der damalige Totengräber in seiner Entrüstung über solche Rücksichtslosigkeit bei der Eintragung einer Beerdigung uns davon berichtet:

St. Annen, 1813.

„Vilker Thim ihre Mutter den 24. September 1813 neben dem Vater beerdigt; wie das Französische Lager auf dem Kirchhof wahr und die Kapelle zu einem Pferdestall umgeschaffen war.“

Im einzelnen ist uns über die französische Besetzung unserer Stadt wenig überliefert, nur aus dem Jahre 1804 liegen die genaueren Berichte über die Ausgabe des Monats Oktober vor. Es waren erhebliche Summen, die monatlich für die feindliche Einquartierung neben den andern Kriegslasten aufgebracht werden mußten. Die nüchterne Rechnungslegung eines einzigen Monats gibt uns ein lebendiges Bild von den Zuständen in unserer Stadt unter französischer Herrschaft. Alles mußte dem Militär geliefert werden, sogar Bienen und Streichhölzer. Alle geeigneten Räume zur Verfügung gestellt werden. Manche ge-

räumige Scheune wurde als Exerzierraum hergerichtet, so quittiert der Bürger Prahl dem Bürgermeister Koch folgendes: „Für das Holz und die Bretter, welches das hiesige französische Militär aus des Herrn Bürgermeister Nienau Scheune herausgeworfen, um darin zu exerzieren, habe an Fuhrlohn und Arbeitsleute, um es wieder in andere Verwahrksam zu bringen, ausgegeben an Fuhrlohn 1 Reichsthaler, 16 Schilling, an sechs Arbeitsleuten 1 Reichsthaler.“

Das Schützenhaus war ganz mit Beschlagnahme belegt. In dem Garten und auf dem freien Platz daneben standen die französischen Pulverwagen. Um diese streng bewachen zu können, war im Schützenhaus selbst eine Hauptwache eingerichtet. Aber auch die Herrichtung dieser Hauptwache kostete allerlei Geld. Im Rechnungsbuch heißt es: „Zum Behuf der Wache, welche in Ansehung der Pulverwagens im Schützenhause angestellt wurde, von dem 17ten bis 26ten Oktober incl. sind 10 Tage, für Licht, Bienen und Schwefelsticken 30 Schilling.“

Am Ende des Monats Oktober stellte der Bürgermeister Koch die Rechnungen zusammen, die er aus der Stadtkasse für die feindliche Einquartierung hatte bezahlen müssen. Es waren im ganzen 250 Reichsthaler 45 Schilling in einem Monat ausgegeben worden, für den damaligen Geldwert eine große Summe. Das Wichtigste sei daraus wiedergegeben:

An den Rathskellerpächter Riemann für Bewirthung eines französischen Offiziers, den 21. und 22. September, 1 Reichsthaler, 28 Schilling. An denselben für Bewirthung eines französischen Gens d'armes, den 24. Sept., 1 Reichsthaler 2 Schilling.

An die hiesige Buchdrucker (Frenstakth, Faktor der Berenbergischen Buchdrucker) für 200 Brief-Formulare für das französische Militär zu drucken 3 Reichsthaler 22 Schilling.

An den Herrn Rathmann Meyer zum Behuf der Elbwache 5 Pfund Licht 1 Reichsthaler 7 Schilling.

2 Boten nach Buchhorst, den einen mit einem Train-Wachmeister, den andern mit Train-Wagen a 6 Schilling.

An den Töpfermeister Wallmann jun. für den Ofen in Bugenhagens Hause, als der Elbwache, umzusetzen mit Zuthat einiger Kacheln, Ziegel, auch 150 Stück kleiner Hamburger Mauersteine 7 Reichsthaler 35 Schilling.

An den Tischler Bodin für Verfertigung einer Schlafpritsche behuf der Wache, so auf Befehl des Herrn Commandanten im Schützenhause angelegt worden, auch für einige andere Reparationen am Husarenpferdestall und in der Hauptwache 7 Reichsthaler 4 Schilling.

An einen Boten mit einem Chasseur, welcher nach Seedorf bestimmt, bis Büchen — 24 Schilling.

An Herrn Kommandanten Albertini ist zum Behuf dessen Bureau geliefert worden:

6 Buch fein Schreibpapier, 3 Buch Postpapier, 4 Stangen Siegellack, 12 Stück Bleisfedern, 2 Bund Schreibfedern, 2 Bund Schreibfedern, 2 Schachtel Oblaten, für Dinte nebst Bouteille — 4 Reichsthaler 24 Schilling.

Für Wagenschmiede zu einem Wagen, worin französische Offiziere gefahren, 7 Schilling.

6 Bund Stroh im Amstthurm auf Befehl des Herrn Kommandanten incl. des Hinbringens 28 Schilling.

An den Böttcher Großkaf für verschiedene Böttcher Arbeiten Behuf des französischen Waschaufes und für einen neuen Eimer 1 Reichsthaler 37 Schilling.

An den Husaren Brigadier zum Behuf des Pferdealters 3 dicke Leinen gegeben 27 Schilling.

An einen Boten gegen die Nacht mit einem Husaren nach Büchen, welcher auf Detachement und des Weges unfundig war.

An den Gastwirth Hinz für Bewirthung 2 Gens d'armes auf eine Nacht, da sonst kein Platz mehr vorhanden war.

An den Schmiedemeister Krüger für verschiedene Schmiedearbeiten, so derselbe auf Befehl des Herrn Kommandanten Albertini behuf des neuen Pulverschuppens und auch behuf der Hauptwache verfertigt hat 14 Reichsthaler 30 Schilling.

Für eine neue Brettschaukel, im Husaren Pferdealt, weil die andere von den Pferden zertreten und nicht mehr zu reparieren war. An den Husaren Brigadier behuf des Husarenpferdestalles 2 Lichter 2 Schilling.

Für Licht, Beilen und Schwefelsticken an die Hauptwache auf 31 Tage 1 Reichsthaler 45 Schilling.

So geht es weiter in den Ausführungen des Lauenburger Bürgermeisters. Jeden Tag sind neue Auslagen, immer neue Rechnungen wurden ihm auf den Tisch gelegt. Der Feind befohl und forderte, die Stadt mußte bezahlen. Noch höhere Summen als diese tägliche Ausgaben für die feindliche Einquartierung erforderten die Tafelgelder für die französischen Generale. Die Stadtkasse wurde leer, solchen Ausgaben war man nicht, auch bei Ausnutzung der ganzen Steuerkraft der Bürger, gewachsen. Es blieb nichts anderes übrig, das erforderliche Geld mußte geliehen werden, so verschuldete unsere Stadt unter den Lasten der Einquartierung. So quittierte Wilhelmine Gerber am 3. Oktober 1804 dem Bürgermeister von Lauenburg folgendes:

„Von dem Herrn Bürgermeister Koch, habe ich die Zinsen meines Kapitals (200 Reichsthaler), das Behuf Tafelgelder für den Herrn General Drouet angeliehen war, von den Monaten August, September, Oktober 1804 mit 2 Reichsthalern bezahlt erhalten.“

Mit einer Anleihe kam man nicht aus, es mußten immer mehr Schulden gemacht werden. Unter dem Druck des feindlichen Kommandanten wurde alles versucht, die Gelder aufzu-

bringen. So bemerkt der Bürgermeister in seinem Rechnungsbuch: „zur Bestreitung der Kosten für das französische Militär haben von Friedrich Peters Kinder zu Wangelau erhalten 500 Reichsthaler, und um diese zu erhalten, habe ich 2mal Boten an die Vormünder gesandt, als jedesmal nach Krüken und Lanke.“

Schon nach einem Jahre feindlicher Besatzung war unsere Stadt in finanzieller Schwierigkeit, und sie sollte diese Lasten zehn lange Jahre tragen. Unsere Stadt war als Residenz des französischen Kommandanten besonders schwer belastet. Im Oktober 1804 waren die Privathäuser voll mit französischem Militär belegt, durchreisende Militärs mußten auf Kosten der Stadt in den Gasthäusern untergebracht werden. Damit nun solche Ausgaben vor der Rechnungsprüfung gerechtfertigt dastanden, wurde am Rande vermerkt: Da nirgends kein Platz mehr vorhanden war, „so mußten diese für Geld untergebracht werden.“

Der Feind forderte, daß ihm täglich Boten und Wegweiser zur Verfügung gestellt würden, damit die Briefe und Befehle, sowie auch marschierende Truppen sicher und schnell an ihren Bestimmungsort gelangten. Uns ist eine genaue Liste derjenigen erhalten, die den französischen Kurieren und Kolonnen den Weg zeigten.

„Leinweber Salig nach Wikseeze; Nikolaus Lange nach Krüken; Salig nach Buchhorst; Nicolaus Lange nach Basedau, denselben bei Anwesenheit des Reichsmarschalls Bernadotte des Nachts nach Artlenburg.

Nicolaus Lange mit einem vom Herrn Amtmann Toftmann mir zugeschiedten, nach Wordt adressierten eiligen Briefe, des Nachts nach Krukow; denselben nach Schwarzenbek

Peter nach Schnakenbek, Nicolaus Lange nach Buchhorst, von hier nach Artlenburg und von da als Wegweiser nach Basedau und Lüttau. Wittstruck nach Artlenburg

Löwe des Nachts nach Buchhorst, bei Ankunft des Herrn Generals Marisi Peter des Nachts nach Schnakenbek; Brüggemann nach Büchen.“

Die Wegweiser, die Tag und Nacht unterwegs waren, hatte die Stadt zu unterhalten, sie erhielten gewöhnlich 12, 16, 18 Schilling, je nach der Länge des Weges.

Endlich nahm diese drückende Last ein Ende. Die Schlacht bei Leipzig 1813 war der Anfang zur Befreiung. Als dann der Feind unsere Heimat ganz verlassen hatte und wieder Friede war, fand in unserer Maria-Magdalenen-Kirche ein feierlicher Dank- und Lobgottesdienst statt. Eine lange, harte Zeit war nun zu Ende, was sollte man anders tun, als dem danken, der alles so gefügt hatte.

Der Hochzeitsbitter und sein Hochzeitsbitterspruch.

Aus der Gegend von Rabeburg.

Von Konrad Haase.

Von alters her waren bei Hochzeitsfeiern viele schöne und sinnige Gebräuche üblich. In unseren Tagen sind sie mehr und mehr verschwunden, auch auf dem Lande. Dazu gehört auch die Einladung durch den Hochzeitsbitter. Den wenigsten Lesern dürfte wohl ein Hochzeitsbitter zu Fuß oder zu Pferde begegnet sein. Der Schmuck desselben besteht gewöhnlich nur aus einem Sträußchen am Hute von künstlichen Blumen. Der Hochzeitsbitter aber in seiner Vollendung ist beritten: Sein Hut ist ganz und gar mit Blumen und seidnen Bändern benäht. Am linken Arm trägt er seidene Bänder mit mehreren Schleifen. Vor der Brust darf ein Blumenstrauß nicht fehlen. Ueberall, wo das Sielengehör durch Schnallen zusammen gehalten wird, sind kleine seidene Bänder eingeschleift. Der Hochzeitsbitter reitet, wo er einladet, wenn es möglich ist, in die Stube hinein. Absteigen darf er nicht eher, bis er seinen Auftrag ausgerichtet hat. Er bildet oft eine imposante Erscheinung, manchmal aber auch eine ergötzliche, besonders, wenn der Reiter dem ehrlichen Handwerkerstande angehört und für gewöhnlich Nadel oder Pechdraht besser zu regieren versteht, als einen mutigen Gaul. Natürlich gibt die liebe Jugend dem seltenen Reiter, wenn er sich mit einem hellen Zauchzer anmeldet, gern das Geleite, bis er das Dorf wieder verlassen hat. — Bei größeren Hochzeiten sowie bei entfernt wohnenden Verwandten dauert die Einladungsreise oft acht Tage. Gewöhnlich wartet der Hochzeitsbitter bei der Hochzeit den Gästen auf.

Diese Sitte dürfte sehr alt sein, besonders, weil in früheren Zeiten nur wenige des Schreibens kundig waren. Auch ist

anzunehmen, daß sich in den ältesten Zeiten schon gewisse Einladungssformeln herausgebildet haben. Mancher Köstenbinder scheint hemmt gewesen zu sein, etwas Neues dem Liede hinzuzufügen, zuweilen örtliches, manchmal auch recht Verbes oder gar Zoten, die wir natürlich hier fortlassen. Es möge nun ein Hochzeitsbitterspruch aus der Gegend von Rabeburg folgen, welchen noch heute vereinzelt alte Leute im Gedächtnis haben:

„Ich soll niemals grüßen von Hochzeitsvater und Hochzeitsmutter und Braut und Bräutigam und soll Sie alle zur Hochzeit bitten, groß und klein und jung und alt. Die Hochzeit ist die andere Woche beim Herrn N. N.

„Hier komme ich geritten,

Hätte ich kein Pferd, so käm ich geschritten.

Hochzeit zu bitten ist mein Begehrt,

Braut und Bräutigam zur Ehr.

Hier bin ich gekommen, ihr Mann und Gesellen,

Daß ihr euch mögt fleißig einstellen.

Schnüret den Beutel und stuget den Gut

Und habet einen unterzogenen Mut.

Wecket euer Schwert, sattelt euer Pferd,

Schmieret die Stiefeln, die Füße und Schuh,

Gehet oder reitet nach dem Bräutigam zu.

Ihr Junggesellen, seid wacker und stellet euch ein,

Denn ohne euch kann keine Lustigkeit sein.

Ihr Jungfern, sehet auf euren Kranz,

Und seid bedacht auf einen lustigen Tanz.

Kommet alle und helfet in Freuden verzehren

Was uns der liebe Gott wird Gutes bescheren.
 Etliche Tonnen Bier, recht tüchtig und gut,
 Eine Last Roggen- und Weizenstuten,
 Zwanzig fette Ochsen und zwanzig fette Schwein
 Und zwanzig fette Hammel, die sollen da sein.
 Die Gänse und Hühner, die sitzen im Stall
 Ganz hoch auf dem Wiemen und haben kein Tass (Zahl!).
 Der Hahn sitzt bei der Henne, hat Sporen an den Föten,
 Da soll auch nich fehlen an Fiedeln und Flöten,
 An Tischen und Bänken, an Schaffer und Schenken,
 Ihr sollt nicht gedenken
 an Kannen und Krüge, an Teller und Bricken,
 Da wird sich die Köchin
 mit ihrem Handlanger drauf schicken.
 Dei Krinten un Rosinen habbd' id bald vergeten,
 De warn sogar mit'n Schepel meten.
 Achter unjen Hochtidwadder sinen Awen
 Steit of noch een kleen Gemad,
 Mit'n Frachtwagen vull Piepen und Toback.
 De will smöken, möt Piepen und Toback köpen,
 De will slapen, möt sid mitbringen Bett und Lafen,
 De sid nich will mitbringen Bett un Lafen,
 Müt mit'n Kopp in'n Könnsteen slapen.

Die Gläser sollen geschenkt sein, die Teller sollen gefüllt sein. Zwei Fischer haben wir ausgeschiedt, einen nach der Grö-nauer Heide und einen nach der Hanauer Heide, und wenn die beide glücklich ans Land kommen, so werden sie eine große Menge Fische mitbringen. Nun läßt die Köchin auch noch bitten um schöne Milch, daß der Reis gut gekocht wird, und der Hochzeitsvater läßt bitten um'n Schlag Butter (wie ein Pferdekopf groß), daß der Tisch auch gut gedeckt wird.

Eins habe ich noch an die junge Dirn:
 Haben Sie keine Äpfel oder Birn?
 Das ist des Hochzeitsbitters Begehr.
 Sind die Äpfel rosenrot,
 So bringt sie her in euren Schoot;
 Sind sie braun oder fleckig,
 So schadet das auch nicht;
 Ist der Apfel rot oder bunt,
 Das wackere Mädchen bleibt noch viele Jahre gesund.
 Ich begehre ein gut Gedach,
 Gehe spazieren die ganze Nacht,
 Bis das wackere Mädchen wird ins Bett gebracht. —
 Ist der Bitter etwas schlecht von Worten,
 So mögen Sie es besser bedenken,
 Und den Bitter auch beschenken,
 Mit einem Glase Bier oder Brantwein,
 Oder haben Sie ein gut Glas Wein,
 Das soll mir noch viel lieber sein! — Amen!
 Eins hab ich noch zu bitten und bedenken,
 Mit einem schönen bunten Band mich zu beschenken,
 Denn das ist heut für meinen Stand! — Hurra!!

Im Köstenbiller begegnet uns eine echt niedersächsische Figur. Seine Sprüche klingen bald ernst und salbungsvoll, bald schalkhaft und neckisch, aber durchweg humoristisch. Die größten Ungereimtheiten tiicht er bisweilen seinen Zuhörern auf, als ob sein Wahlspruch wäre: Ihr sollt und müßt lachen! — Er ist ein echter Niederdeutscher: selbst in hochdeutscher Rede verfällt er gerne in seine heimatliche Mundart.

Möge es dem Hochzeitsbitter, der allerdings in Gutenberg seinen bedeutenden Gegner gefunden hat, vergönnt sein, noch recht lange die Erinnerung an alte Tage wachzuhalten und seine Zuhörer durch den frischen Humor seiner Sprüche zu erfreuen.

Lauenburg vor 50 Jahren.

Mit den bemerkenswerten Ereignissen des Monats April 1879 sehen wir in Nachstehendem unsere regelmässigen Aufzeichnungen aus der Vergangenheit Lauenburgs fort.

3. April: In den städtischen Schulen fanden öffentliche Prüfungen statt. Dieselben zeigten, daß die Schule wacker fortarbeitet, so daß die Fortschritte von Jahr zu Jahr zu erkennen sind. Und es ist hervorzuheben, daß ein solches Resultat nur durch ernste Arbeit des Lehrers und durch großen Fleiß der Schüler zu erreichen ist. Zum Schluß wurden die Konfirmanden von dem Rektor entlassen. Nur schade, daß es noch immer an einer passenden Räumlichkeit für die Abhaltung solcher Prüfungen

fehlt. Mit dem längst geplanten neuen Schulbau wird gewiß auch diesem Uebelstande abgeholfen. — Im „Neuen Bürgerverein“ wurde die Veranstaltung einer Gewerbe-Ausstellung beschlossen, durch die gezeigt werden soll, daß auch in hiesiger Stadt Gutes verfertigt werde. Die Gewerbetreibenden des ganzen Kreises sollen zur Beteiligung eingeladen werden und soll für die Veranstaltung der Ausstellung der Monat September vorgesehen werden. — In den hiesigen vier Zündholzfabriken (F. Haack Nachf., Elbstrake, W. Blunt, Keeserbahn, und Oscar Schmidt, Büchener Weg und Philosophenberg) werden insgesamt über 100 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. — In der Albinusschule fand die öffentliche Prüfung statt, die mit der Entlassung der Abiturienten ihren Abschluß fand. — 8. April: Infolge Antrags des Vorstandes des „Neuen Bürgervereins“ haben sich 89 hiesige Fabrikanten und Gewerbetreibende bereit erklärt, die in Aussicht genommene Ausstellung zu beschicken. Es ist dies die 4. Ausstellung, die vom „Neuen Bürgerverein“ (früher Gewerbeverein) veranstaltet wird. Zu der letzten Ausstellung (1876) wurden ebenfalls Landwirte und Gewerbetreibende des ganzen Kreises zur Beteiligung eingeladen, waren aber doch nur in sehr geringer Anzahl vertreten. — 17. April: Gegen 4 Uhr brach in dem am Sandberg belegenen Hause des Schiffers Heinrich Hellwig Feuer aus. Die Feuerwehren waren schnell am Platze, doch war an eine Rettung des mit Stroh gedeckten Hauses nicht mehr zu denken. Das Haus ist total niedergebrannt; das Vieh ist sämtlich, von den Mobilien wenig gerettet. — 18. April. Die verehrliche Aufsichtsbehörde wird darauf aufmerksam gemacht, daß neuerdings an verschiedenen Stellen der Stadt „Bauwerke“ als Schweinekoben, Aborte usw. errichtet sind, und zwar zum Teil unmittelbar an der Straße, die einen sehr unästhetischen Anblick gewähren und schwerlich in Einklang mit der Baupolizeiverordnung zu bringen sind. — 22. April. Die Lüneburger Dragonerkapelle gab hier ihr viertes und letztes Abonnementskonzert. Das Programm war ein weniger ausgewähltes als sonst, bot aber immerhin manche schöne Piece alter klassischer Musikwerke; auch das Orchester schien uns nicht so stark besetzt wie früher. Trotzdem war die Durchführung des Programms wieder eine meisterhafte und hohen Genuß bietende. Besucht war das Konzert nur schwach, der Schwarzkopfsche Saal (jetzt Kurhotel) war kaum zur Hälfte besetzt, vorwiegend von Damen, während die Herren es zum größten Teil vorzogen, dem Konzert von den Nebenzimmern aus zuzuhören, um sich den Genuß des Rauchens nicht entgehen zu lassen. (Anscheinend gab es damals recht eigenartige Kunstenthusiasten.) 24. April: Ihre Majestäten Kaiser Wilhelm I. und die Kaiserin haben dem Wunsche Ausdruck gegeben, zu ihrem goldenen Hochzeitstage, dem 11. Juni d. Js., aus den Kreisen des deutschen Volkes nicht mit Geschenken bedacht zu werden. Wohl aber würde es dem hohen Kaiserlichen Paare hohe Freude bereiten, wenn sich die Teilnahme des Volkes an dem freudigen Ereignis in der Weise äußere, daß durch Errichtung gemeinnütziger Anstalten bleibende Erinnerungszeichen an den denkwürdigen Tag geschaffen werden. Der lauenburgische „Vaterländische Frauenverein“ hat neulich in Veranlassung der goldenen Hochzeitfeier die Errichtung eines „Allgemeinen Krankenhauses für den Kreis Herzogtum Lauenburg“ ins Auge gefaßt und zu dem Zwecke eine Subskription eröffnet, deren Ertragnis als erster Fonds dafür gelten soll. — In der Sitzung des hiesigen Kirchenkollegiums zwecks Wahl von Abgeordneten für die demnächst stattfindende Synode des Kreises Herzogtum Lauenburg wurden gewählt: Senator Bussenius, Kaufmann J. Jagel, Oberlehrer Dr. Günther, Rektor Helberg und Stadtverordnetenvorsteher Wiegels, außerdem zu Stellvertretern: Kaufmann Wilh. Borgmann, Landvogt Hennies, Maler Harders, Tischlermeister Johannsen und Dr. med. Lüders. Die Gewählten gehören sämtlich dem hiesigen Kirchenkollegium als Mitglieder an. — 28. April: In der Generalversammlung der Schützen-gesellschaft wurde die Rechnung pro 1878 vorgelegt. Nach derselben sind eingenommen 3500,81 Mark und ausgegeben 3134,18 Mark. Die Haupteinnahmeposten sind die Beiträge der Mitglieder und die Pacht für das Schützenhaus. In der Ausgabe sind besonders zwei Posten erheblich: für Reparaturen und Ausbau der Wirtschaftsräume 1172,94 Mark und für das Schützenfest 1387,47 Mark. Das Schützenhaus ist mit 8900 Mark Hypotheken belegt, wogegen die Gesellschaft ca. 2000 Mark Barvermögen hat, welches aber in diesem Jahre durch den zu 1200 Mark vergebenen Bau einer offenen Halle erheblich vermindert werden wird. Das Schützenhaus erfordert dann aber auch für die nächsten

Jahre wenige Reparaturen, so daß sich durch die Ueberschüsse der ferneren Rechnungen nach und nach wieder ein kleines Vermögen ansammeln wird. Die Gesellschaft besteht augenblicklich aus 199 Mitgliedern. — 29. April: In einer Sitzung der Stadtkollegien wurde u. a. ein Reskript der Königl. Regierung, das Sammeln von Maifäsern betreffend, zur Kenntnis gebracht. Die Kollegien sind der Ansicht, daß zum Erlaß besonderer Verordnungen keine Veranlassung vorliegt, und beschließen, es sei eine öffentliche Bekanntmachung zu erlassen, wodurch auf die Angelegenheit hingewiesen und die Bürger beim eventuellen Erscheinen zahlreicher Maifäser zum fleißigen Sammeln derselben ermahnt werden. — Ferner wurde in der Sitzung bekanntgegeben, daß die Amtsperiode des Senators Krafft mit dem 27. Mai abläuft. Es ist deshalb von den Stadtverordneten für die Neuwahl eine Wahl- und eine Präsentationskommission zu wählen. In die erste wurden gewählt die Stadtverordneten Haack und Spangenberg und als Stellvertreter Wiegels, in die zweite die Stadtverordneten Spangenberg, Wiegels, Hartling, Haack und Basedau. — 30. April: Die Temperatur ist noch immer kalt und im allgemeinen fast winterlichen Charakters, so daß von einer eigentlichen Pflanzenvegetation bislang noch wenig zu bemerken ist. Der Mai steht vor der Tür, und in den Wäldern ist es doch noch so öde wie im Winter. Wenn nach einer alten Regel am Maitag eine Krähe sich im Roggen muß verbergen können, so kommen unsere Roggenfelder in diesem Jahre dieser Regel nicht nach, was in der Tat eine seltene Erscheinung ist. Die Frühjahrspflanzung wird im ganzen eine ziemlich späte, da die Bitterung zu oft den Feldarbeiten hinderlich war. Insbesondere kommen die Kartoffeln gegen frühere Jahre spät in die Erde. Der lange und harte Winter hat im Futter tüchtig aufgeräumt und das alte Sprichwort bewahrheitet, daß, wenn viel Futter gewachsen ist, ein langer Winter auch viel gebrauchen läßt. Da aber das Getreide billig ist, so kann so leicht kein Futtermangel eintreten. Von Obstbäumen zeigen besonders Kirschen und Birnen eine reiche Fülle von Blütenknospen. — Das Komitee für die im September hier stattfindende landwirtschaftliche und Gewerbeausstellung wird dieser Tage zusammentreten, um sich darüber schlüssig zu werden, welche Schritte zu tun sind, um die Gewerbetreibenden und Landwirte des Kreises zu recht reger Beteiligung heranzuziehen. Nach privatim eingezogenen Erkundigungen scheint man sich sowohl in unseren Nachbarstädten wie auch auf dem Lande nach und nach für die Abhaltung solcher Ausstellungen in unserem Kreise immer mehr zu interessieren, so daß Aussicht vorhanden ist, daß die diesjährige Ausstellung von auswärts viel stärker besucht wird als die vorige. Der Zweck solcher Ausstellungen ist in erster Linie die Hebung aller Industriezweige, und daß dies erreicht wird, ist bei der jetzigen Lage von Gewerbe, Landwirtschaft und Handel dringend zu wünschen, aber besonders von der mehr oder weniger zahlreichen Beteiligung von Ausstellern abhängig. In anderen Kreisen werden derartige Ausstellungen ziemlich regelmäßig abgehalten und finden größtenteils eine gleichmäßige Beteiligung aller Industriellen der Kreise. Die Städte dieser Kreise wechseln als Ausstellungsplätze miteinander ab, um auf diese Weise jeder Eifersüchtelei usw. vorzubeugen. Ist eine solche Ausstellung in unserem Kreise erst einmal unter günstigen Bedingungen und recht guter Beteiligung abgehalten, dann wird sie sich auch bei uns, wenn nicht von Jahr zu Jahr, so doch in gewissen Zwischenräumen wiederholen und gewiß ihren Zweck erfüllen.

Chronik des Monats April 1933.

5. Herr Justizinspektor Ottmann ist zum 1. Mai d. Js. zum Justizoberrentmeister ernannt und als solcher an die Justizkasse in Neumünster versetzt. — Ferner trat am 1. April Herr Justizinspektor Rölke in den Ruhestand, so daß zwei bewährte und in allen Kreisen der Bevölkerung sich eines großen Vertrauens und der Hochachtung erfreuende Beamte aus dem Dienst des hiesigen Amtsgerichtes scheiden. Beide Herren sind hier lange beschäftigt gewesen; Herr Justizinspektor Rölke hat wohl seit 30 Jahren und Herr Justizinspektor Ottmann auch schon etwa 20 Jahre hier amtiert.
6. Der Wasserstand der Elbe ist in den letzten Tagen immer weiter zurückgegangen und betrug heute früh am Hohnstorfser

Begel nur noch plus 0,94 Meter, was einem Rückgang von ca. 30 Zentimeter innerhalb acht Tagen entspricht.

8. Das preußische Staatsministerium hat durch Beschluß vom 6. April 1933 den Landrat unseres Kreises, Herrn Dr. Voigt, unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Herr Dr. Voigt, der am 11. Juni 1927 die landrätlichen Geschäfte des Kreises Herzogtum Lauenburg übernahm, ist für anderweitige Verwendung in Aussicht genommen.
9. Am Palmsonntag wurden in unserer Maria-Magdalenen-Kirche 24 Mädchen und 29 Knaben durch Herrn Hauptpastor Schneider konfirmiert.
10. Herr Bürgermeister Dr. Meiling hat einen vierwöchigen Erholungsurlaub beantragt und bewilligt erhalten. Die Vertretung hat Herr zweiter Bürgermeister Frenstakky übernommen.
20. Flaggenschmuck trugen aus Anlaß des 44. Geburtstages des Reichskanzlers Adolf Hitler die hiesigen staatlichen und städtischen Gebäude, die Elbbrücke sowie viele Privatgebäude.
23. Zum zweiten Male (erstmalig am 15. April 1928) wurde hier das Fest der Goldenen Konfirmation begangen und war ohne Zweifel wieder ein großer Erfolg im kirchlichen Leben unserer Stadt. Es handelte sich diesmal um die Konfirmanden der Jahre 1879 bis 1883. Die Nachfeier fand am Nachmittag im Kurhotel in einfacher Weise bei Kaffee und Kuchen statt.

Den Alten zur Ehr'.

Am 22. April beging die Altenteilerin Frau Basedau, Wiheeze, umgeben von ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln, ihren 95. Geburtstag. Geistig ist die Hochbetagte noch völlig frisch, dagegen läßt ihr körperliches Befinden in letzter Zeit leider zu wünschen übrig.

Vom Tode abberufen

wurde am 31. März fern der Heimat in Hirschberg im Riesengebirge, wo er Heilung von einem langjährigen schweren Kriegerleiden suchte, der Lauenburgische Landesoberförster Gerhart Rüchle. Der Verstorbene verwaltete zwölfjährig die hiesige Forstwesen des Kreises außerordentlich verdient gemacht. Sein frühes Hinscheiden wird nicht nur von seiner vorgesetzten Behörde, sondern auch von den Lauenburgischen Forstbeamten, die in ihm den lebenswürdigen Kollegen und wohlwollenden Vorgesetzten schätzten, aufs tiefste bedauert. Friede seiner Asche!

*

Im hohen Alter von fast 88 Jahren entschlief in Stötebrück Frau Catharine Niebuhr, geb. Pehmöller, die mit ihrem lange vor ihr dahingegangenen Gatten Franz Niebuhr das bekannte Gasthaus Stötebrück bewirtschaftete und sich infolge ihres jovialen und zuvorkommenden Wesens bei allen, die im Laufe der Jahre dort Einkehr hielten, größter Beliebtheit und Wertschätzung erfreute.

*

Ein alter Handwerksmeister von echtem Schrot und Korn ist mit dem 24. April im 80. Lebensjahre verstorbenen Schmiedemeister Heinrich Reimers, Wiheeze, in die Ewigkeit abberufen worden. In Heinrich Reimers verkörperte sich Handwerkstradition bester Art, und die Förderung und Hebung seines Berufs auf gemeinsamer Grundlage war ihm Lebensaufgabe und Ehrensache. Als eifriges Mitglied seiner Fachorganisation bemühte er sich unermüdet um deren weiteren Ausbau, wofür ihm höchste Achtung und Anerkennung von seinen Kollegen zuteil wurde, die dem alten Handwerksmeister in großer Anzahl die letzte Ehre erwiesen und ihm ein treues Gedenken bewahren werden.

*

Am 30. April starb eine der ältesten Einwohnerinnen unserer Stadt, die Witwe Magdalene Kneise, geb. Koop, im 84. Lebensjahre. Die Verstorbene, deren Geburtsort Hamwarde war, hatte bis zum Jahre 1900 ihren Wohnsitz in Schnakenbek und siedelte dann mit ihrem 1905 verstorbenen Ehemann nach Lauenburg über, wo sie ihren Lebensabend bei ihren Kindern, Hamburger Straße 58, in stiller Zurückgezogenheit verbrachte.